

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Er scheint
an allen Werten
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 2.30
monatlich 40 Pf.
bei allen Werten Postanweisungen
und Botsen im Amt u. Nach-
barschaftsverkehr wochentlich 10 Pf.
ausserhalb desselben
hierzu Bestellschein 30
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt

der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzlstöckle u.

mit

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pf.
Auswärtige 10 Pf. die klein-
ste Spalte 6 Monate.
Reklamen 15 Pf. die
Polizeizeile.
Bei Wiederholungen enorm
Rabatt.
Abonnements
nach Liebermann
Telegraphen-Adresse
S. 2007/2008 er Wildbad

Nr. 269.

Montag, den 18. November

1907

Die kommende Reichstagsession.

Am 22. November werden die Reichstagsabgeordneten zusammentreten, um nach einer mehr als siebenmonatigen Arbeitspause mit hoffentlich um so frischeren Kräften die Maschine für Gesetzfabrikation wieder in Gang zu bringen. Das Bemühen, das ihrer harret, und das inzigischen vom Bundesrat vorbereitete wird, ist ebenso reich als vielseitig und es wird nachdrücklicher Arbeit bedürfen, um dasselbe in der Wintersession zu erledigen.

Die gesetzgeberischen Arbeiten, die der Erledigung harren, sind teils noch Rückstände aus der letzten Tagung, teils sind sie in der Presse bereits genannt worden. Auf sozialpolitischem Gebiet ist der stoffliche Umfang recht farglos bemessen. Die Regelung der Zigarrenheimarbeit und der zehnstündige Maximalarbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen ist alles, was zum mindesten an sozialpolitischen Projekten erledigt wird.

Die Strafrechtsreform schlummert noch in der letzten Hintergründe. Und doch ist das Bedürfnis für diese Reform, ja überreife Reform, die längst das Stadium der Erörterungen überschritten haben sollte, so gebietend dringend, während die Verbesserung des Zivilgerichtsverfahrens, die ja an sich als ein erfreulicher Fortschritt zu begrüßen ist, viel eher noch etwas auf sich warten lassen dürfte.

Mit einiger Neugierde sieht man der Börsennotiznovelle entgegen. Der Terminkontrahent in Effekten soll nach den Mitteilungen in der Presse freigegeben, dagegen der Terminkontrahent für Agrarprodukte gänzlich verboten werden. Ueber die Vorlage werden die Meinungen weit auseinandergehen. Noch stärkere Meinungsverschiedenheiten unter den Parteien wird voraussichtlich das viel erörterte Vereins- und Versammlungsgesetz in der Reichstagsdebatte zum dissonanzreichen Ausklang bringen. Nachdem gegen den angekündigten Entwurf heftige Artikel liberaler Blätter polemisiert hatten, wurde dieser Tage gemeldet, daß die Regierung auf einem generellen Verbot der in fremden Sprachen abgehaltenen Versammlungen nicht bestehen wolle, sondern daß sie nur beabsichtige sich die Kontrollierungsmöglichkeit vorzubehalten. Wenn sich das bewahrheitete, so würde darin immerhin ein erhebliches Entgegenkommen gegen die liberalen Wünsche zu erblicken sein.

Die für die Mehrzahl der Bürger interessanteste Frage, ob schon in dieser Session die Regierung neue Steuern

verlangen wird, ist in der letzten Zeit wieder akut geworden, während sie vorher, seit der beruhigenden Erklärung des Reichschatzsekretärs ausgeschaltet erschien. Aber die eben erst beendete Konferenz, die der Reichskanzler mit den deutschen Finanzministern in Berlin gehabt hat, gab den Befürchtungen neue Nahrung. Man nahm bisher an, daß der Fehlbetrag für 1908 auch so gedeckt werden könnte, ohne daß der Fiskus genötigt wäre, neue Quellen zu suchen. Nun aber hört man, daß für die beabsichtigte Aufbesserung der Beamten-Gehälter ein Aufwand von 60 Millionen Mark veranschlagt sein soll. Das wäre eine viel beträchtlichere Summe, als man ursprünglich angenommen hatte. Ferner müssen die Kosten für die Flottenvorlage gedeckt werden, wodurch u. a. die Lebensdauer der Dampfschiffe von 25 auf 20 Jahre herabgesetzt wird. Hierfür sollen 30 Millionen — manche Blätter sprachen sogar von 60 Millionen — erforderlich sein. Unter solchen Umständen gewinnt die Konferenz der Finanzminister eine verdächtige Bedeutung, und die projektivierte Zigarren-Vanderostensteuer, die von Produzenten und Konsumenten mit so ungewünschter Abneigung begrüßt wurde, wird wieder in den Vordergrund der Betrachtungen gerückt.

Hier wird die Belastungsprobe für den Block beginnen. Die Regierung denkt nicht daran, die Reichsausgaben durch eine Reichseinkommen- und Reichserbschaftsteuer zu decken, denn dadurch würde manchem flottenbegeisterten Staatsbürger der Enthusiasmus gekühlt werden, sie trägt sich mit dem Plan des Branntweinmonopols, nachdem sie mit den Verlehrssteuern so gründlich Fiasko gemacht hat. Vorläufig deckt sie noch den Schleier des Geheimnisses über ihre Pläne, allein es wird Sache der liberalen Parteien sein, den Schleier zu lüften und der Regierung zu sagen, was man in punkto Steuern von liberaler Seite erwartet.

An Arbeit wird es jedenfalls dem Reichstag nicht fehlen und auch das Interesse der Wähler wird die Verhandlungen begleiten, denn man erwartet wohl mit Recht von der nächsten Tagung eine Klärung unserer Parteipolitischen Verhältnisse.

Das deutsche Kaiserpaar in England.

Die Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Universität Oxford.
London, 15. Nov. Nachdem Kaiser Wilhelm heute nachmittag nach Schloß Windsor zurückgekehrt war,

sand in dem Ban Dyd-Saale die malerische Zeremonie der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Oxford statt. Eine aus 16 Mitgliedern bestehende Deputation der Universität traf unter Führung des Kanzlers Lord Kurzon von Kedleston vormittags in Windsor ein und fuhr in 4 Equipagen vom Whitehart-Hotel aus nach dem Schloß. Als sie sich in ihrer malerischen Universtitätsstadt im Ban Dyd-Saale aufgestellt hatten, betrat der Kaiser, angetan mit dem roten Doktorgewand, welches er über seiner Feldmarschalluniform angelegt hatte, ein, von den deutschen und englischen Mitgliedern seines Gefolges begleitet. Von der englischen Königsfamilie war niemand anwesend. Der Kaiser nahm gegenüber dem Kanzler Platz, während die Universtitätsmitglieder einen Halbkreis zu beiden Seiten des Kanzlers bildeten. Der Botschafter Graf Metternich stellte den Kanzler dem Kaiser vor, worauf der Kanzler eine Ansprache an den Kaiser hielt. Der Kaiser erklärte, daß die Deputation von Oxford komme, um dem Kaiser die Würde des Doktors des bürgerlichen Rechts zu verleihen. Sobald die Universität Oxford den Besuch des Kaisers in England vernommen habe, der so viele Kundgebungen und öffentlichen Freudenfeiern ergeben hat und die glücklichsten Ergebnisse zeitigen dürfte, habe die Universität Oxford die Gelegenheit ergriffen, sich die Ehre zu geben, dem Kaiser die höchste akademische Auszeichnung zu verleihen. Derselbe sei von der Universtität nie in engerer Harmonie mit den Wünschen und Gefühlen der Nation verliehen worden. Die Universtität habe sich besonders dem nationalen Willkomm anzuschließen, da sie die freundlichen Telegramme, die der Kaiser alljährlich an sie zu senden pflege, nicht vergessen habe, und sich auch des großen Interesses des Kaisers bei der Auswahl der deutschen Rhodesschüler bewußt sei. Wenn der Kaiser nach Oxford gekommen wäre, wie er es später hoffentlich noch einmal tun werde, so würden ihm Professoren und Studenten einen so warmen Empfang bereiten, wie er keinen solchen von einer ähnlichen Anstalt in seinem eigenen Lande erhalten würde. Lord Kurzon überreichte dem Kaiser alsdann das in lateinischer Sprache gehaltene Diplom. Dieses trägt das Siegel der Universtität in Gold.

Der Kaiser erwiderte auf die Ansprache Lord Kurzons: „Es wird mir schwer, den passenden Ausdruck für das Gefühl der Genugtuung zu finden, mit dem ich den Grad eines Doctor of civil law der Universtität Oxford von Ihnen, meine Herren, empfangen. Ich habe sehr be-

Die andre Hälfte.

Roman von Martin Kitzner.

(Fortsetzung.)

Die Kastanienbäume in der Mitte des Gartens hatten ihre grünen Blätterfinger schon zu breiten Fächeren aufgerollt, die Bänke, Tische und Stühle darunter lagen in tiefem Schatten, und das war nötig, denn die Raikonne meinte es heute gar zu gut. Das Fest war schon im Gange, als die kleine Gesellschaft antam; in den Verkaufsständen hantierten die phantastisch aufgezogenen Verkäuferinnen; es war trotz der frühen Stunde ziemlich voll, obwohl noch immer neue Besucher zuströmten. Die Militärkapelle im Musiktempel intonierte eben das zweite Stück. Das Ganze bot ein hübsches, farbenreiches Bild. Der in fastigem Maigrün prangende Garten, die reichen Buben, die Kostüme der jungen Damen, zum Teil von den Trägerinnen selbst angefertigt, in billigen Stoffen, andre von feinerer Ausführung und kostbarem Material, geschmackvoll und geschmacklos, wie es sich eben traf, doch in ihrer Gesamtheit sehr gut wirkend. Dann die bunte Menschenmenge, das Karussell, und über dem Ganzen jener feine, von der Sonne goldgetönte Staub, der, wie ein Rauberschleier über allen derartigen Festveranstaltungen liegt.

Reiterers und Arnold machten einen Orientierungsgang. Man grüßte und wurde begrüßt, man sah Bekannte und blieb mit ihnen eine Weile stehen, man pries die hübsche Einteilung des Gartens. Die schöne Lisi lief als altdeutsche Kellnerin, in rosa Atlas, mit weißem Fürtuch und dunkelblauen Samtschleifen, an Arnold vorüber, während in der Schnapsbude Maki in spanischem Kostüm hand. Da sie auch Orangen verkaufte, hatte dieses einige Berechnung. Pepi fand Arnold später, unter einem schiefgehenden Tirolerhütlein, an der Schießbude. Sie hatte vor drei Tagen diese, sowie den Platz im Tirolerquartett, für eine erkrankte Dame aus Gefälligkeit übernommen. Den Vogel aber hatte die Tochter eines Lederfabrikanten abgekauft, die mit einer holländischen Waffelbude. Sie, die geschossen mit einer holländischen Waffelbude. Sie, die Reiterer sonst als mäßig hübsch, sabblond und langweilig schätzte, sah in dem fleischamen holländischen Häubchen ganz reizend aus. Sie hatte dem Kostüm zuliebe ihre farblosen Wangen mit einer Spur von frischem Rot ver-

sehen und sprach und lachte lebhafter, als es sonst ihre Art war. Ihr Köpfchen, ebenfalls im Kostüm, war als eigentliche Waffelbaderin angestellt und verfertigte auf improvisiertem Herd das köstliche Gebäck, das ihre junge Herrin zu ziemlich hohem Preis abgab. Dazu wurde per Waffel ein zierliches Gläschen echt holländischen Likörs verabreicht, so daß die Bude stets umlagert war.

„Neh, was sagen S' da dazu“, sagte Pepi erzürnt, als Arnold bei der Schießbude sein Glück verjüchte. „Zeit schenkt die auch Schnaps und noch dazu umsonst; hast ma' dees mit unlautelem Wettbewerb? Und wenn's z'hammrechnen tät, was das alles kost', da möcht' die Waffelbude wenig einbringen, u jegerl! Aber sie schenken halt alles dazu her, da darf man nix sagen.“

„Und einen Hunderte hat der Herr Lederhändler für die Familienkarte gezahlt und nichts herausgeben lassen“, sagte Reiterer, „alles aus Reziprozität; aber dem Versorgungshaus kommt es zugute, man muß froh sein, daß die Leute, die es haben, dafür etwas tun; alles eins, aus welchen Motiven. Die menschliche Eitelkeit dem menschlichen Gend, ließ Don Pedro von Brasilien über sein großes Krankenhaus schreiben, das er aus Ordens- und Weisgeldern erbaut hatte.“

Sie gingen weiter, da ließ Arnold eine kleine, braungeschminte Zigeunerin über den Weg. In ganz billige Stoffe gekleidet, einem gestreiften Rock, einem schwarzen Mieder über einem weißen Leibchen mit kurzen Ärmeln, ein feuerfarbendes Tuch um den Kopf gewunden und mit Rechenpfennigen geschmückt, das war die ganze Herrlichkeit; und doch so hübsch zusammengestellt, so geschmackvoll arrangiert, daß es reizend wirkte. Er erkannte des Obersten Jüngste, Fräulein Malvine. Sie trug eine kurze dicke Sammelmappe mit vielen Fächern, die mit Postkarten angefüllt waren.

„Was haben Sie da für Karten, schöne Zigeunerin?“ sprach er sie an.

„Das sind lauter Wahriagetarten“, sagte sie lebhaft. „Wollen Sie sich eine ziehen? Es kostet nur zehn Heller.“

Er trat näher und zog; es war eine Ansichtskarte mit einem Operntext und den entsprechenden Noten dazu. Sie lautet: „Ei, wahrlich, die verschmähnen fröhlichen Ständchen nicht!“ der bekannte Chor aus Don Juan.

„Was haben Sie?“ fragte Fräulein Malvine. „Darf ich's sehen?“

Arnold reichte ihr die Karte. „Ganz Gleichgültiges, keine Antwort vom Schicksal.“

„Ja, haben Sie denn etwas gefragt?“

„Eigentlich nicht.“ Er ging neben der jungen Dame her, die sich seine Begleitung gern gefallen ließ. „Wie macht man denn das?“

„Man stellt laut eine Frage, schließt die Augen, greift blind in die Karten und zieht.“

„So? Aber was sollte ich fragen?“

„Nun, da Sie hier ganz fremd sind, zum Beispiel: Wird mir eine der anwesenden Damen gefällig werden?“

Sie sagte es leicht hin, ohne einen tieferen Sinn in ihre Worte zu legen. Arnold stimmte heiter zu. „Rein netwegen!“ Er sprach mit Grabesstimme die Worte der Frage nach, streckte die Hand und zog.

„Was haben Sie jetzt gezogen, Herr von Hofner?“ fragte Malvine interessiert.

Arnold sah mit ihr zugleich in das Kärtchen, von denen sie mehrere lose in der Hand hielt. Das feintöne enthielt ein Bruchstück aus dem Gesang der Carmen: „Liebst du mich nicht, bin ich entflammt, und lieb' ich dich, nimm dich in acht.“

Er mußte annehmen, daß sie ihm den Vers in die Hand gesteckt habe. „Ei, das klingt ja ganz gefährlich, schöne Zigeunerin. Haben Sie es auf das Herz eines verirrten Wanderers abgesehen?“ sagte er im Stile des Brandtschen Familientones.

Fräulein Malvine hob die Augen sehr ernst; da sie aber in sein offenes Gesicht sah, wurde sie freundlicher und sprach nur in etwas gehaltenem Tone: „Aber guten Dinge sind drei; wollen Sie die dritte Frage an das Schicksal nicht mehr tun?“

„Darf ich diese nicht in eine Frage an Ihr Schicksal verwandeln, gnädiges Fräulein?“

„An mein Schicksal? Warum nicht. Bitte formulieren Sie die Frage.“

„Ain, das müssen Sie selbst tun; ich werde bloß ziehen.“

Sie sah träumerisch vor sich hin. „Denk' derjenige, an den ich denke, auch an mich?“

(Fortsetzung folgt.)



dauert, daß der Mangel an Zeit mir nicht erlaubt, Oxford persönlich zu besuchen. Es würde mir aufrichtige Befriedigung gewährt haben, diese ehrwürdige Stätte englischer Gelehrsamkeit wieder zu besuchen. Ich erinnere mich noch gut, sie gesehen und bewundert zu haben, als ich meine Eltern bei einer früheren Gelegenheit begleitete, wie ich mich erinnere, daß mein geliebter Vater, mein verehrter Großvater und zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine Anzahl berühmter Landsleute vor mir die gleiche Ehrung empfangen haben. Dies trägt zu meiner aufrichtigen Wertschätzung der heutigen Feierlichkeit bei. Zu allen Zeiten, insbesondere aber in unserem Zeitalter, muß man die Kultur und den Bildungsstand, der von einem Lande erreicht worden ist, als einen der Hauptfaktoren ansehen, auf dem die moralische und materielle Entwicklung eines Volkes beruht. Die Universität Oxford kann stolz darauf sein, daß sie diese erhabene Aufgabe jahrhundertlang verfolgt und diese für England in wirksamster Weise erfüllt hat. Es ist klar, daß der Einfluß einer Institution, wie es die Universität Oxford ist, weit über die Grenzen des Mutterlandes reichen muß. Diese Gründe sind es, die mir ein so großes Gefühl der Genugtuung darüber gewähren, daß mir dieser Grad von Ihrer Universität verliehen worden ist. Aber noch ein zweites Band verknüpft mich mit der Universität Oxford: Die Schenkung ihres großen Landsmanns Cecil Rhodes setzt die Schüler nicht nur aus den britischen Kolonien, sondern auch aus Deutschland und den Vereinigten Staaten in den Stand, aus der Oxforder Erziehung Nutzen zu ziehen. Es ist mir ein besonderes Vergnügen gewesen, in Uebereinstimmung mit dem Willen Rhodes Schüler deutscher Nationalität auszuwählen, die durch seinen Großmut in den Stand gesetzt sind, den großen Nutzen der Oxforder Erziehung zu genießen. Die den jungen Deutschen gegebene Gelegenheit, während ihrer Studienzeit mit jungen Engländern zu verkehren, ist das erfreuliche Ergebnis des weiteren Gesichtskreises Rhodes. Unter der Obhut der alma mater von Oxford wird den jungen Leuten Gelegenheit gegeben werden, den Charakter und die Eigenschaften ihrer respektiven Nationen zu studieren, dadurch gute Kameradschaft unter sich zu fördern und dazu beizutragen, eine Atmosphäre gegenseitiger Achtung und Freundschaft zwischen unseren Ländern zu schaffen. Ich bitte nochmals, Ihnen meine Herren, für die mir heute zu teil gewordene Auszeichnung meinen Dank auszusprechen zu dürfen." — Hierauf lud Lord Kurzon den Kaiser nochmals ein, bei seinem nächsten Besuch in England auch nach Oxford zu kommen.

London, 15. Nov. Die Evening News erfährt aus Windsor, daß König Eduard und Königin Alexandra im nächsten Jahre zu einem Staatsbesuche nach Deutschland kommen werden. Der Kaiser und die Kaiserin sind von dem Besuch in Windsor hoch befriedigt und das Verhältnis zwischen dem Kaiser und dem König ist ein äußerst herzliches. Bei einem Privatdiner in dieser Woche brachte König Eduard einen sehr warmen Toast auf die Gesundheit des Kaisers aus.

London, 15. Nov. Die Wesleyanische Methodistische Kirche Großbritanniens überbrachte dem deutschen Kaiser eine Adresse, in der sie auf den Einfluß hinweist, den die Schriften Luthers auf John Wesley, den Stifter der Methodistischen, ausgeübt haben, und der außerordentlichen Verdienste gedenkt, die sich der Kaiser um die Wahrung des Weltfriedens erworben hat. Sie werde stets zu Gott flehen, daß zwischen Deutschland und Großbritannien das herzlichste Einvernehmen herrschen möge.

Rundschau.

Der Kaiser und die Kamarilla.

In einem Begrüßungsartikel zum Kaiserbesuch in London kommt J. L. Bashford, der Berliner Korrespondent der „Westminster Gazette“, auch auf das Thema: Der Kaiser und die Kamarilla zu sprechen. Er behauptet, wie wir der „Post“ entnehmen, ihm sei Gelegenheit geboten worden, von zuverlässigster Seite zu hören, in welcher Weise sich der Kaiser darüber gedankt habe. Wenn es einen Punkt gebe, in dem der Kaiser empfindlich sei, so sei es der, wo seine unbedingte Unabhängigkeit des Urteils als Monarch in Frage komme. Er habe immer erklärt, daß er zwar auf die Meinungen seiner Räte, der Minister, höre, aber er hat dabei doch geäußert: „Ich teile keine bloße Marionette sein; das Volk muß wissen, daß, wenn ich ein Gesetz oder einen Erlaß unterzeichne, dies der Ausdruck meiner eigenen Meinung ist.“ Herr Bashford erklärt, auf Grund maßgebendster Informationen die folgenden Äußerungen des Kaisers wiedergeben zu können:

„Soweit es mich betrifft, hat in meiner Umgebung keine Kamarilla bestanden, die irgendeinen Einfluß über mich hatte oder haben konnte, der Privatreden gedenkt hätte. Ich kann nicht begreifen, wie die Leute auf diesen Gedanken gekommen sind. Ich bin mein Urteil ganz unabhängig. Meine Unabhängigkeit ist unantastbar, und ich würde mein freies Urteil und mein freies Handeln niemals preisgeben. Ich weise mit Entrüstung den Gedanken zurück, daß ich mich in Fragen der Politik, die die Regierung und das Interesse des Deutschen Reiches oder meines Königreiches betreffen, durch Personen habe beeinflussen lassen, die ich als meine persönlichen Freunde behandelte, und in deren Gesellschaft ich aus Gründen verkehrte, die mit der Politik nichts zu schaffen hatten. Das Wort „Kamarilla“ ist häßlich und widert mich an. Ich werde weder durch Gruppen von Personen, noch durch Individuen beeinflusst, und solange ich auf dem Thron bin, bin ich nie des Vorhandenseins einer solchen Gruppe gewahr geworden, noch ist mir irgend jemand bekannt, dem ich die Unabhängigkeit meiner Handlungsweise oder meines Urteils unter irgendwelchen Umständen geopfert hätte.“

Selbst wenn diese Äußerungen — was wir nicht wissen können — authentisch sind, so ist damit die Existenz einer Kamarilla noch nicht widerlegt. Daß der Kaiser davon nichts gewußt hat, ist selbstverständlich, aber Einflüsse, die am Werke sind, ohne daß der Beeinflusste sie fühlt, sind darum nicht minder gefährlich. Und daß zum

mindesten Bestrebungen im Gange waren, die auf die Bildung eines den Kaiser engkreisenden und unbewußt führenden „Grüppchens“ abzielten, ist ja inzwischen im Gerichtssaale erwiesen worden.

Herabsetzung militärischer Ausgaben in England.

Dem englischen Ministerpräsidenten wurde eine von 136 Unterhausmitgliedern der liberalen Partei unterzeichnete Denkschrift überreicht, in der angeregt wird, die Ausgaben für Heer und Marine herabzusetzen. Die Denkschrift erklärt, daß das Land sich in geringerer Gefahr von Seiten irgend einer Macht befinde, als das während der letzten 25 Jahre der Fall war, dank den freundschaftlichen Uebereinkommen mit Rußland und Frankreich und den verbesserten Beziehungen zu Deutschland. — Hofentlich folgt dem Wort auch die Tat.

Arbeiterbewegung.

Kornwestheim, 15. Nov. In der Schuhfabrik von J. Sigle u. Cie. sind Arbeiterdifferenzen ausgebrochen. Es handelt sich weder um Lohnforderungen, noch um Arbeitszeitermäßigung. Der erste Anlaß zur Differenz war die Kündigung eines Maschinenarbeiters, der wiederholt den Anforderungen der Arbeitgeber zur ordnungsmäßigen Arbeit zuwider gehandelt haben soll. Von 1100 Arbeitern hat nun die große Mehrheit heute früh Kündigung eingereicht. Forderungen der Arbeiter sind bis jetzt weder vom Arbeiterausschuß noch von der Gewerkschaft gestellt worden. Der Zeitpunkt für den Ausbruch scheint von den Arbeitern ungeachtet gewählt zu sein, da die Firma so wie so genötigt ist, in der Woche 4 bzw. nur 5 Tage arbeiten zu lassen.

Tages-Chronik.

Berlin, 16. Nov. Die Post. Ztg. meldet aus Bringen, daß dort demnächst der König von Sachsen eintreffen werde, um die Prinzessin Pia Monika, die sich auf dem Schlosse des Herrn von Schönberg in der Nähe von Bringen befindet, in Empfang zu nehmen.

Berlin, 15. Nov. Dem Reichstage ist heute der Entwurf über die Vereinfachung des Wechselprotokolls, sowie der vom Bundesrat angenommene Vertrag über die Unfallversicherung mit den Niederlanden zugegangen. Am Tage seines Inkrafttretens, 22. Nov., wird auch der Reichshaushaltetat vollständig vorliegen.

Berlin, 15. Nov. Wie die Nat.-Ztg. erzählt, liegt selbst zu den letzten Besorgnissen hinsichtlich der Gesundheit des Kaisers nicht der geringste Grund vor.

München, 15. Nov. Domkapitular Braun in Würzburg hat gegen die Frankfurter Zeitung wegen eines Schell-artikels mit der Ueberschrift: „Eine Niederlage des Bischofs von Würzburg“ Verleumdungs-Klage angestrengt.

Berlin, 15. Nov. Der Bundesrat hat einer Vorlage über die wätere Prägung von etwa 20 Millionen Mark in Fünfmarsknoten zugestimmt.

Jarkoje Selo, 15. Nov. Der Kaiser hat heute den Präsidenten der Reichsduma Schönkalow in Audienz empfangen.

Petersburg, 15. Nov. Heute früh 7 Uhr brach Feuer auf der baltischen Werft auf den Helling aus, wo die Kanonenboote im Bau sind. Die größere Hälfte der Helling ist abgebrannt, ebenso sind zwei Kanonenboote abgebrannt. Die übrigen Kanonenboote sind gerettet, doch sind zwei stark beschädigt. Die Ursache ist noch nicht ermittelt. Der Schaden wird auf über eine halbe Millen Rubel geschätzt.

Lissabon, 16. Nov. Bei stürmischem Wetter kenterte ein Fischerboot. Vierzehn Menschen fanden den Tod in den Wellen. Bei Veitia schwemmten ihre Leichen an Land.

Ottawa, 16. Nov. Zwei Jäger der Otawabahn stießen bei der Station Pembroke zusammen. Sieben Personen verbrannten, acht sind schwer verletzt.

New-York, 15. Nov. Eine weitere Summe von 4 Millionen Dollars Gold ist zur Einkehr bestellt worden. Die Gesamtsumme beträgt nunmehr 65 830 000 Dollars.

Kantinet (Mschakulitsa), 15. Nov. Die Marconi-Station für drahtlose Telegraphie in Kasconset durch Feuer zerstört worden.

Aus Hamburg wird berichtet: Der tagsüber herrschende dicke Nebel legte den Verkehr auf der Elbe und im Hafen völlig lahm. Die Alsterdampfer stellten den Verkehr gleichfalls ein. Die Passagier- und Frachtdampfer von der Unterelbe sind sämtlich ausgeblieben. Die Nordsee ist ebenfalls in Nebel eingehüllt. Der Straßenverkehr ist sehr erschwert. — Infolge dicken Nebels stießen auf der elektrischen Kleinbahn zwischen Volkdorf und Wohldorf im Orte Reichenhof ein Personenzug und ein Güterzug zusammen. Ein Zugführer wurde schwer verletzt; 5 Fahrgäste erlitten leichte Verletzungen.

In Stendal sind beim Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Packwagen zwei Lokomotiven und 25 Wagen entgleist und zum Teil erheblich beschädigt worden. Ein Lokomotivführer und drei Bremser sind anscheinend leicht verletzt worden. Der Materialschaden ist bedeutend.

Ein Streckenwärter als Bahnkreuzer. Die Kölnische Zeitung meldet aus Lennep: Auf der Bahnstrecke Dorn-Bippersdorf sind vor einigen Tagen mehrere Schrauben und Lashen von einer Schiene gelöst worden, so daß, falls ein in diesem Personenzug herangebraut und er nicht noch rechtzeitig von einem Streckenwärter zum Stillstand gebracht worden wäre, ein schweres Unglück hätte entstehen müssen. Als Täter ist heute der Streckenwärter Berns verhaftet worden. Er gestand ein, die Tat vollführt zu haben, um eine Belohnung zu erhalten.

In Diedenhofen stürzte während der Erweiterungsarbeiten an der Moselbrücke ein Brückenbogen ein. Acht Arbeiter wurden in die Tiefe gerissen, von denen sechs mehr oder weniger schwer verletzt gerettet werden konnten, während zwei unter den Beton-

massen im Fluß begraben liegen. Bis 6 Uhr abends konnten die Leichen noch nicht geborgen werden.

In Desterjund (Schweden) sind 4 Personen, die einen auf dem Eis eingebrochenen Knaben retten wollten, mit diesem gemeinsam ertrunken.

Aus Württemberg.

Verstärkungen. Ernennung: den vortragenden Rat Minikertlotz Friedl im Ministerium des Innern zum stellvertretenden Mitglied des Disziplinarkollegiums für Advokaten, auch über die Dauer der Bekleidung seines derzeitigen Hauptamtes; auf die landesherrliche, im Patronat der Krone stehende Barren Weller, Landbesitzer in Wörsburg, den Kaparschewer Schil in Rottweil.

Ueberragungen: die Stelle des Rectors und 1. wissenschaftlichen Direktors am Schultheaters in Saulgau dem Stadtpfarrer Dr. Kumbold in Gammheim, die Stelle eines Ingenieurs für Mikroskopie an der Meisterschule der Technischen Hochschule in Stuttgart, dem Privatdeputierten Baumann an dieser Hochschule.

Berufungen: Dr. Viktor Schuler in Stuttgart auf weitere vier Jahre zum außerordentlichen württembergischen Mitglied des Disziplinarkollegiums berufen und ihm der Titel und Rang eines Geheimen Hofrats.

Erteilt: dem Assistenzarzt Böllmann bei der Ortenau-Infanterie die 1. Klasse des Eisenerz-Kreuzes 1. Klasse vom 1. Januar 1908. In den Ruhestand versetzt: Schullehrer Fischer in Göglingen, Oberamts-Bradenheim.

Die Wahl von Oberndorf. Die Legitimationskommission hat heute in mehrstündiger Beratung über die Aufhebung der Landtagswahl von Oberndorf beraten und kam noch zu keiner endgültigen Beschlußfassung. Nach den bisher vorgenommenen Abstimmungen über die vielen einzelnen Aufhebungspunkte wären dem gewählten Andre fünf Stimmen abzugeben und dem Nichtgewählten Hartmann zwei Stimmen zuzurechnen, wobei übrigens ein Beschluß nur mit 5 gegen 4 Stimmen gefaßt wurde.

Der Engere Landesauschuß der Volkspartei hat in seiner gestrigen Sitzung u. a. mit der Frage des Parteisekretariats sich beschäftigt, das durch den Weggang des bisherigen Sekretärs Kienle an den Neuen Albboten erledigt wurde. Die Stelle soll in Balde mit einem geeigneten Mann neu besetzt werden.

Aus dem Volksschullehrerverein. Nach den aus den verschiedenen Bezirken einlaufenden Resultaten ist die Wahl des Landtagsabgeordneten Mittelschullehrers Löchner-Stuttgart zum Vorsitzenden des Vereins gesichert. Wie schon bei den Vorwahlen hat Löchner auch bei den Hauptwahlen eine überwältigende Majorität auf sich vereinigt. Löchner wird auch als Kandidat für die Stuttgarter Gemeinderatswahlen ernstlich in Betracht kommen; er ist bereits von zwei Bürgervereinen nominiert und hat die Annahme der Kandidatur erklärt.

Stuttgart, 16. Nov. Bei der gestern abgehaltenen Kaufmannsgerichtswahl haben von rund 2300 Wahlberechtigten 1567 abgestimmt, also etwa 71 Prozent. Es entfielen auf die Liste I (Soz. Zentralverband) 288 Stimmen, auf Liste II (Kaufm. Verein, Verein für Handlungskommiss von 1858, Kathol. Kaufm. Verein „Attilia“ usw.) 534 Stimmen, auf Liste III (Deutschnationaler Handlungsbildungsverband) 702 Stimmen, und auf Liste IV (Unabhängige Handlungsbildungsorganisation) 43 Stimmen. Demgemäß erhalten Beisitzer: die erste Liste 6, die zweite 10, die dritte 13 und die vierte einen. Die sozialdemokratische Organisation ist durch den Ausfall der Wahl von 7 auf 6 zurückgegangen.

Stuttgart, 15. Nov. Die Kommission für die Feststellung der Fleischpreise löst mit Wirkung vom 15. Nov. an einen Preisabschlag von 5 Pfg. bei allen Sorten mit Ausnahme des Ochsen- und Rindfleischs eintreten. Die 4 Haupttreffer der Geldlotterie zugunsten des Umbaus der Liederhalle hier wurden sämtliche von der Firma Eberhard Fejer verkauft. Die glücklichen Gewinner sind lauter Leute, die das Geld sehr notwendig brauchen können.

Stuttgart, 15. Nov. Vom 1. Januar 1908 ab wird, wie wir zuverlässig hören, hier eine neue Tageszeitung unter dem Titel: „Süddeutsche Nachrichten“ erscheinen. Die Zeitung soll in erster Linie der Interessenvertretung der Reichs-, Staats-, Kommunal- und Privatbeamten dienen. Im Dezember werden einige Probenummern erscheinen. Eine ähnliche Gründung, wie sie damit für Süddeutschland beabsichtigt ist, ist vor Jahresfrist für Norddeutschland in Berlin erfolgt.

Stuttgart, 15. Nov. Die Gemeinde Hofen hat gegen die Entscheidung, der K. Kreisregierung Ludwigsburg in der Frage der bei Hofen zu errichtenden Kläranlage für die Abwässer von Groß-Stuttgart beim Ministerium des Innern Beschwerde eingereicht. Auch die Gemeinde Miltshausen a. N., die Baumwollspinnerei Arnold und Freiherr v. Palm, werden, wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, in alternativer Zeit Beschwerde erheben. (Canst. Ztg.)

Auf dem Spaziergang fanden Tübinger Studenten bei der Weihenstephaner Brücke Reife von Frauenkleidern am Redar-Ufer und entdeckten alsbald unter dem Gehäuf die Leiche eines Mädchens im Wasser. Die Derrlichkeit und die näheren Umstände machten den Eindruck eines Verbrechens. Die herbeigerufene Polizei bewachte die Leiche bis zum Eintreffen der Gerichtsbehörde.

In Unterkräuslingen O. A. Crailsheim stürzte ein 12jähriger Knabe, der im Auftrag des Meßners Rathgeb die Kirchenuhr aufzuziehen hatte, im Turm ab und brach beide Beine. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Der bei Bauereibesitzer Lud in Zuhdorf bedienstete Bierfaher W. Gärtner Altshried, der mit einer Fuhre Bier nach Weingarten geschickt worden war und dort von einem Flaschenbierhändler für Lud 416 M. eingezommen hat, ist mit diesem Gelde flüchtig geworden.

Oberhalb der Station Dülzingen geriet am Donnerstag früh eine Schafherde, wohl infolge des herrschenden Nebels, auf die Eisenbahnlinie. 31 Schafe sind dabei überfahren und getötet worden.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 15. Novbr. Prozeß Feuerstein — Hiller. Ein Verleumdungsprozeß den der Landtagsabgeordnete Hiller gegen den Landtagsabg. Feuerstein angestrengt hat, stand heute vor dem Schöffengericht zur

Verhandlung. Die Beleidigungsklage gründete sich auf eine Aeußerung des Abg. Feuerstein auf der diesjährigen Landesversammlung des Verbands der Württ. Konsumvereine, worin die gegen die Konsumvereine gerichtete Kampfesweise Hillers als „bubenhafte“ bezeichnet worden ist. Der Abg. Feuerstein erhob Widerspruch, wegen einer Reihe scharfer Ausdrücke, die von dem Abg. Hiller als Redakteur der „Geschäftswehr“ in diesem Organ gebraucht wurden. Dem Privatkläger stand H. W. G. S. zu Seite. Der Vertreter des Privatklägers betonte, daß dem Abg. Feuerstein der Schutz des § 193, Wahrung berechtigter Interessen keinesfalls zugebilligt werden könne. Er stelle die Höhe der Strafe in das Ermessen des Gerichts. Straferschwerend müsse in Betracht kommen, daß Feuerstein seine beleidigenden Ausführungen gegen Hiller mit ausdrücklicher Berufung auf dessen Eigenschaft als Landtagsabgeordneter gemacht habe. Der Vertreter des Beklagten und Widerklägers nendete ein, daß Feuerstein zu seiner scharfen Polemik gegen Hiller durch die Ausfälle veranlaßt worden sei, mit denen der letztere in der „Geschäftswehr“ zuerst begonnen habe. Die Verkündung des Urteils erfolgt am 23. ds. Mts. — Gegen den Redakteur Sauerbeck von der „Schwäbischen Tagwacht“ lag wegen der Wiedergabe des Berichts über jene Landesversammlung der württ. Konsumvereine ebenfalls eine Beleidigungsklage vor. Hier kam ein Vergleich zustande, wonach der Beklagte den Inhalt dieses Berichts bedauert, soweit hier persönliche Beleidigungen des Abg. Hiller enthalten sind und diese beleidigenden Ausdrücke zurücknimmt.

Frankfurt, a. M., 15. Nov. Auf Betreiben des Armen- und Waisenamts soll hier ein erster Versuch der Jugendgerichte gemacht werden, in denen alle strafbaren Jugendlichen einem bestimmten Richter überwiesen werden, der zugleich Vormundrichter ist.

Frankental, 14. Nov. Die Streik-Exzesse an der Zimmermannschen Fabrik in Ludwigschafen, deretwegen unlängst schon eine Anzahl Beteiligten vom Schourgericht der Pfalz in Zweibrücken wegen Landfriedensbruchs u. s. w. abgeurteilt wurden, beschäftigten heute nochmals die hiesige Strafkammer. Es hatten sich vor dieser wegen Beteiligung an den Ausschreitungen zu verantworten: der 28 Jahre alte Friseur Franz Schweigel, der 25 Jahre alte Gipser Karl Hefler, der 29 Jahre alte Fabrikarbeiter Ludwig Schäfer, der 28 Jahre alte Fabrikarbeiter Camill Triebelborn, der 40 Jahre alte Fabrikarbeiter Andreas Gut, die 34 Jahre alte Fabrikarbeiterin Therese Weibel, Heinlein und der 21 Jahre alte Kesselschmied Andreas Anschütz, sämtlich von Ludwigschafen. Die Angeklagten, die sich seinerzeit längere Zeit in Untersuchungshaft befanden, geben bei ihrer Vernehmung zwar zu, an dem Tage, an welchem die jeder Beschreibung spottenden Exzesse stattfanden, an der Zimmermannschen Fabrik gewesen zu sein, doch wollen sie an den Kadav- und Zerstörungszwecken nicht teilgenommen haben. Das nach Beendigung der viele Stunden in Anspruch nehmenden Beweisaufnahme gefällte Urteil lautet gegen Schweigel auf drei Monate 14 Tage, gegen Hefler auf acht Monate, gegen Schäfer auf sechs Monate, gegen Triebelborn auf ein Jahr, gegen Gut auf neun Monate, gegen die Weibelin auf fünf Monate und gegen Anschütz auf drei Monate vierzehn Tage Gefängnis.

Berlin, 15. Nov. Bei Paul Lindau fand heute im Zusammenhang mit seiner Broschüre über den Haus-Projekt resp. Fräulein Rositor eine Hausführung statt.

Essen, 15. Nov. Der Arbeiter Anton Kugel, der am 13. Februar bei Dorsten die Schülerin Wilhelmine Bedmann ermordete und beraubte, wurde heute morgen hingerichtet.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 15. Nov. (Spielplan der A. Württ. Hoftheater.) Sonntag 17. Nov. (S. 2): nachmittags: Wilhelm Tell (2 1/2 Uhr), abends: Die lustige Witwe (S. 2) (7 1/2 Uhr). Montag 18. Nov. (A. 6): Rosen (7 1/2 Uhr). Dienstag 19. Nov. (B. 7): Fidelio (7 1/2 Uhr). Mittwoch 20. Nov. (C. 7): Die lustigen Weiber von Windsor (7 1/2 Uhr). Donnerstag 21. Nov. (B. 8): Macbeth (7 1/2 Uhr). Freitag 22. Nov. (A. 7): Die Regimentstochter. Die Puppenfee (7 1/2 Uhr). Samstag 23. Nov. (C. 8): Traumnulius (7 1/2 Uhr). Sonntag 24. Nov. (S. A.): Tamphäuser (6 1/2 Uhr). Montag 25. Nov. (A. 8): Wilhelm Tell (7 1/2 Uhr). Spielplan-Entwurf für die Zeit vom 26. Nov. bis 2. Dez. 1907: Dienstag 26. Nov.: Des Teufels Anteil. Mittwoch 27. Nov.: Abreise. — Plauto solo. Donnerstag 28. Nov.: Interimstheater: Unbestimmt. Viederhalle: 3. Abonnements-Konzert (2. Symphonieabend). Freitag 29. Nov.: Die lustige Witwe. Samstag 30. Nov.: Fräulein Jofette — meine Frau. Sonntag 1. Dez.: Zum ersten Male: Maja, Montag 2. Dez.: Ein idealer Gatte. Im Wilhelmstheater werden gegeben: 17. Nov.: Fräulein Jofette — meine Frau. 19. Nov.: Die Condottiere. 24. Nov.: Fräulein Jofette — meine Frau.

Bermischtes.

Teufelsandrang in Zion City.

Eine grauenhafte Geschichte, die an die finsternen Zeiten des Mittelalters erinnert, hat sich in Zion City nördlich von Chicago zugetragen. Eine dort lebende Frau von 64 Jahren, namens Letizia Greenlaugh, ist seit vierzig Jahren verkränkt und seit sieben Jahren bettlägerig gewesen. Wie schon ihr Aufenthalt in Zion City beweist, waren sie und ihr Gatte und ihre beiden erwachsenen Kinder getreue Gläubige des jetzt verstorbenen „Professors“ Dowie. Als vor einem Jahre der Tempel Dowies zerfiel, kam auch eine gewisse Charles J. Parham nach Zion City und verkündete eine neue Glaubenslehre, die den Satz enthielt, daß jede Krankheit vom Teufel stamme, und daß es, falls der Kranke durch fleißiges Beten nicht gehindert werde, offenbar sei, daß der Teufel oder seine Helfershelfer sich in dem Körper des Kranken festgesetzt hätten. Dagegen half nur eine Teufelsandrang mit Beten und körperlichen Gewaltmitteln. Zu den zweihundert Anhängern, die dieser „Bote des Himmels“ im

Laufe kurzer Zeit um sich sammelte, gehörten auch Frau Greenlaugh, ihre beiden Kinder und drei Nachbarn. Der Gatte der unglücklichen Frau war ein „Ungläubiger“ und hing noch an Dowie und dessen nicht ganz so radikale Lehre vom Gesundbeten, also ohne die Parham'sche Erweiterung der Lehre vom Teufelsandrang. Die Geschwister Greenlaugh und die Nachbarn besprachen den Zustand der kranken Frau und kamen zu der Ueberzeugung, daß diese vom Teufel besessen sei und nicht genesen könne, wenn der Teufel nicht ausgetrieben werde. Die Kranke war derselben Ansicht und war mit einem Versuche der Teufelsandrang einverstanden. Vor einigen Tagen wurde der Gatte der Kranken unter irgendwelchen Vorwänden veranlaßt, sein Heim zu verlassen, und kurz darauf, um sieben Uhr früh, fanden sich die Kinder und die drei Nachbarn am Schmerzenslager der Frau ein, wo sie zusammen mit dieser, auf den Knien liegend, längere Zeit beteten. Dann wurde die Kranke gefragt, ob sie sich wohler fühle. Als sie verneinte, begann die Beterei von neuem. Der Erfolg blieb jedoch auch jetzt aus, der Teufel hatte sich augenblicklich tief in diese arme Seele geschlichen, und man schritt nun zu kräftigeren Maßnahmen. Die von Rheumatismus heissen Arme der Kranken wurden hin und hergeschwenkt, um den Teufel zu vertreiben, und schließlich völlig umgedreht, während die Frau fürchterliche Schmerzensschreie ausstieß. Dabei wurde ununterbrochen gebetet. Die Schmerzensschreie der Frau betrachtete man als das Geheul des Teufels, und um seinen Klagen ein Ende zu machen, legte einer der Nachbarn der Frau die Hand auf den Mund. Das Schwingen der aus den Kniehöhlen herausgetretenen Arme dauerte inzwischen fort, während noch versucht wurde, die gekrümmten Beine der Unglücklichen gerade zu ziehen. Dabei ununterbrochenes Beten und Schmerzensgeschrei. Diese fürchterliche Marterung dauerte über vier Stunden, die Gläubigen blieben gegenüber allen Bitten der gequälten Frau, aufzuhören taub, bis diese endlich die Augen verdrehte und umfiel. Nun stimmten die fünf einen Hallelujasang an, der Böse war richtig ausgetrieben, die Frau war gerettet, und es begannen unter Beten Wiederbelebungsversuche, die aber vergeblich waren. Als der Gatte um Mittag nach Hause zurückkehrte, vernahm er, daß seine Frau gestorben sei. Die Vorbereitungen zum Begräbnisse waren bereits im Gange, als die Polizei irgendwie Verdacht schöpfte. Die Folge davon war eine Untersuchung, und bei der Leichenschau brach der Sohn zusammen und erzählte schlüssig die geschilderten Vorgänge. Die fünf Beteiligten wurden dann von den Geschworenen, von denen keiner der Sektion Zion City angehörte, des Totschlags angeklagt und verhaftet.

Ein Brief der Witwe Robert Blums.

Aus Mannheim schreibt der Hr. Jtg. eine Leserin zum 10. November, dem 100. Geburtstag Robert Blums: Was Eugenie Blum ihrem Gatten gewesen ist, welches Vertrauen er zu dem starken Geiste der Erzieherin seiner Kinder hatte, davon gibt sein bekannter letzter am Morgen des 9. November 1848 an sie gerichteter Brief Kunde, in dem Robert Blum seinem „taren, guten und lieben Weibe, für die Zeit, die man ewig nennt, die es aber doch nicht sein wird“, das letzte Lebenswort zuruft. Was der lästige Freiheitskämpfer aber seiner Gattin gewesen ist, das erfahren wir aus einem Brief von Eugenie Blum, der im Jahre 1849 in der Frankfurter Zeitschrift Didaskalia abgedruckt wurde und es wohl verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Er ist an die Vorleserin eines damaligen demokratischen Frauenvereins in Hanau gerichtet und lautet:

„Geehrte Frau!

Nehmen Sie, wenn auch erst spät, meinen tief gefühlten Dank für Ihre warmen, tröstenden Worte der Teilnahme an meinem Schmerze, und bringen Sie jenen Güte in meinem Namen den übrigen Mitgliedern Ihres Vereins. Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer großen Zeit, daß die Edlen unseres Geschlechtes, welches bisher als teilnahmslos galt, an den wichtigsten Ereignissen der Politik sich mit interessieren und den wärmsten Anteil nehmen an Allem, was Groß und Erhaben zum Fortschritt und zur Freiheit führt. In unserer Hand liegt viel, die Zukunft des Vaterlandes. Doch nicht allein durch die Erziehung können wir einwirken für das Heil und die Freiheit der künftigen Geschlechter. Auch über die Gegenwart können wir schon, vermöge unserer Stellung, den Gatten, Freunden und Brüdern gegenüber den wichtigsten Einfluß ausüben. Sie haben meinen treuen Gatten gekannt, aber nur in ihm den Positiven, den Volksvertreter geehrt; wer aber Gelegenheit hatte, ihn daheim im Kreise seiner Lieben zu sehen, in seiner ganzen Gemüthslichkeit, der nur kann das große Opfer begreifen, das der brachte, indem er sich von der Familie trennte, und ich kann sagen, daß auch ich dies Opfer mitbrachte! — Der Himmel meines häuslichen Glückes ist jetzt auf immer zerstört, sein Dasein, sein Leben war der Achem meines Lebens, aber doch sehe ich die Notwendigkeit ein, daß es so kommen mußte! — Es gibt eine Wahrheit, ein Recht, eine Notwendigkeit, vor denen jede Selbstsucht schweigen muß; wie so Mancher mir den Vorwurf machen mag, daß ich den Gatten von der gefährlichen Sendung nach Wien nicht zurückgehalten, durch keine Bitte, durch keine Silber, so gerecht mir das gerade zum Trost, da die feste Ueberzeugung meinen Robert noch auf seinem letzten Gange begleiten mußte, sein Weib werde die Größe ihres Stundes seiner würdig ertragen.

Leben Sie wohl und nehmen Sie den treuen Schwesterngruß von Ihrer
Eugenie Robert Blum.“

Der Goldschrant im Walde.

Der grüne Wald ist für gewöhnlich kein geeigneter Aufstellungsort für einen Goldschrant. Gestern aber fanden, wie das Berl. Tageblatt aus Braunschweig meldet, Spatzergänger einen großen eisernen Rostenschrant im Schöninger Walde. Da der Tresor uneröffnet war und auf fallende Beschädigungen aufwies, so wurde vermutet, daß er von Dieben in die Stille des Waldes transportiert worden sei, aber den Besuchen, ihn gewaltsam zu öffnen, erfolgreich Widerstand geleistet hatte. Wie sich bald herausstellte, gehörte der Schrant der Verwaltung der Braunschweig

Schöninger Eisenbahn und war in der Nacht aus dem Verwaltungsgebäude der Gesellschaft gestohlen worden. Von den Dieben die so viel vergebliche Liebesmüh angewendet hatten, fehlt bis jetzt jede Spur.

Der Männer Klage.

Die Herren der Schöpfung kamen zu Zeus
Sie erhoben ein großes Klagen:
Es sei unter der Weiber Bosheit und List
Das Leben so schwer zu ertragen.

„Warum gabst uns nicht, Allmächt'ger zur Hand
Ein Mittel um uns zu wehren
Du kennst doch unseren schweren Stand
So hilf uns die Bösen bekämpfen!“

Und Zeus der lange zugehört,
Begann dann herzlich zu lachen.
Ich bringe Euch Hilfe, habt nur Geduld
Vielleicht läßt sich doch etwas machen.

Nicht lange wahr't's, da sandte Zeus
Eine Göttin „Emanzipation“
Die lehrte die Frauen: Macht los Euch vom Mann
Dann habt Ihr die Freiheit als Lohn!

„Willkommen“, so scholl es von Munde zu Mund
Hoch lebe die Göttin, die Neue
Wir machen uns los, Du Holde hast recht
Dir schwören wir ewige Treue!“

Und wieder kamen die Männer zu Zeus
Mit träben, finsternen Mienen
„Berzöke uns Großer, so war's nicht gemeint
Jetzt drehn uns die Frauen den Rücken!“

Berkleht ist alles auf Erden nun
Ueberzeuge Dich selber und staune
Sieh lieber das Weib uns zurück wie es war
Mit samt seiner Bosheit und Laune!“

Luise Mahler-Heilbronn.

Heiteres.

„Ich hab dem Esel nichts getan.“ Vor dem Gymnasium einer süddeutschen Residenz hielt jeden Morgen zur Zeit der Pause ein Mischwaagen, der mit einem Esel bespannt war. Der gutmütige Langohr war natürlich stets die Zielscheibe für die Neckereien der Gymnasiasten. Eines Tages, als sie dem Esel gar zu arg mißspielten, und es viel zu toll trieben, kam ein Lehrer dazu und hieb, ohne lange zu unterzuden, dem ersten, den er gerade erwischte, eine hinter die Ohren. Heulend lief der Gelehrte, der zufälligerweise sich an dem Unfug nicht beteiligt hatte, in das Gymnasium hinein; auf der Treppe begegnete er dem Rektor, der ihn nach dem Grund des Geheul's fragte: „Der Herr Professor A. hat mir eine hinter die Ohren gegeben, und ich habe doch dem Esel gar nichts getan.“ Eine zweite fastige Ohrfeige von seiten des Rektors war die prompte Antwort.

Auf Zuwachs. „Wenn ich nur wüßte, was ich tun könnte, daß mein Junge seine Hosen nicht so schnell ausdreht!“ — „Kaufen Sie doch mal Hosen aus Wachs!“

Ausreden lassen. „Sagen Sie mal, was tun Sie eigentlich, Frau Borsdorfer, daß Sie so vor Gesundheit strotzen?“ — „Ich genieße täglich eine halbe Mandel —“ — „Ach, ist nicht möglich!“ — „— eine halbe Mandel frischer Eier!“

Aus der Schule. Lehrer (im grammatischen Unterricht): „Wir wollen jetzt Sätze bilden mit den persönlichen Fürwörtern: ich, du usw. Wenn z. B. der Vater sagt: Ich gehe aus, wie sagt dann die Mutter zum Vater?“ — Schüler: „Du bleibst zu Hause!“

Romanistik! Ein junger Mann betrat ein Restaurant. Er setzte sich in eine dunkle Ecke, bestellte drei Eier und versank in dumpfes Brüten.

Auf dem Kasernenhofe in Mainz. Unteroffizier: Kulide! Mondlalt! wenn Sie das Gewehr nicht besser anfassen, tret' ich Ihnen vor den Bauch, daß Sie bis Frankfurt fliegen! (nach einer Pause:) Ich meine natürlich Frankfurt an der Oder!

Handel und Volkswirtschaft.

Illm, 16. Nov. Die Maul- und Klauenseuche ist in weiteren 3 Gemeinden der Umgebung von Heilbronn nämlich im Weihenhorn, Bollersbüsch und Berg ausgebrochen. Die Abhaltung von Rindvieh- und Schweinemärkten in Illm ist deshalb bis auf weiteres wieder verboten worden.

Illm, 16. Nov. Von heute ab gelten hier folgende Fleischpreise: Ochsenfleisch 86 Pfg., Rindfleisch 61 bis 80 Pfg., Schweinefleisch 74 bis 80 Pfg., Kalbfleisch 65 bis 75 Pfg., Hammelfleisch 60 bis 80 Pfg.

Vom Bodensee, 15. Nov. Das weltbekannte Gasthaus zur „Aie“ in Rorschach, eine der ältesten Wirtschaften, wurde um 100000 Franken an Maxellert Wittol zum „Bühnenhof“ verkauft.

Wormsheim, 15. Nov. Der hiesige Blag mit seiner weltumspannenden Edelmetall-Industrie hat bis jetzt unter der allgemeinen wirtschaftlichen Abnahme nicht zu leiden gehabt. Gegenwärtig ist es nach der Erlebung der letzten Weihnachtsaufträge etwas ruhiger, vielleicht ruhiger als letztes Jahr, doch ist der Beschäftigung verhältnismäßig immer noch gut, und es werden auch stets noch Arbeiter gesucht.

Heilbronn, 12. Nov. Ochsen- und Karioffelmarkt an der Wollhaube. Rindvieh 6,60—6,90 M., Tafelochsen 12,00—13 M. per Zent. Gelbe Karioffeln 2,80—3,30 M. Magnum bonum 2,80—2,60 M. Dunkelkarioffeln 3,80—4,10 M. per Ztr.

Konkurs-Eröffnung. Friedrich Ott, Bierbrauereibesitzer zur Linde in Dörzbach.

Stuttgart, 15. November. Schlachtviehmarkt. Zugezogen Ochsen: 23, Färren 13, Kalbku 11, Kühe 105, Küder 409 Schweine 886. Verkauf: Ochsen 90, Färren 105, Kalbku und Kühe 194, Küder 488, Schweine 788. Unverkauft: Ochsen 3, Färren 96, Kalbku 71, Küder 14, Schweine 968. Erlös aus 1/2 Allo Schlachtgewicht: Ochsen: 1. Qualität ausgemästet von — bis — Pfg., 2. Qualität von — bis — Pfg. Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 68 bis 70 Pfg. 2. Qualität ältere und weniger fleischige von 66 bis 67 Pfg. Stiere und Jungvinder: 1. Qualität, ausgemästet von 79—80 Pfg. 2. Qualität fleischige von 77 bis 78 Pfg. 3. Qualität geringere von 75—77 Pfg. Kühe: 1. Qualität junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität ältere von 69—79 Pfg., 3. Qualität geringe von 60—60 Pfg. Küder: 1. Qualität beste Saugküder von 83 bis 85 Pfg., 2. Qualität gute Saugküder von 71—82 Pfg., 3. Qualität geringe Saugküder von 71—77 Pfg. Schweine: 1. Qualität junge fleischige von 63 bis 66 Pfg., 2. Qualität schwere fetts von 64—63 Pfg., 3. Qualität geringere Saunen von 67—69 Pfg. Verkauf 23 Marktes: 2 Schweine und Küder lebhaft, Großvieh mäßig beliebt.

Es wird beschlossen, die Anstellung des neuen Stadtbaumeisters auf 1. Dezember d. J. unter den durch Beschluß der bürgerlichen Kollegien vom 23. August d. J. festgesetzten Gehalts- und Anstellungsbedingungen (3500 M. Gehalt und 6 monatlicher Kündigung) und Zugrundlegung der am gleichen Tage aufgestellten Dienstvereinbarung mit Dienstvertrag erfolgen zu lassen. Vom Gemeinderat wird nun mit 7 von abgegebenen 9 Stimmen gewählt: Christian Munk, Baumeister in Stuttgart, welcher auch sofort die Wahl anzunehmen erklärt.

Der Nikolauspflanz, Blindenbildungsanstalt für blinde Kinder in Stuttgart wird zum Neubau ihrer Blindenanstalt in Stuttgart auf der Höhe gegen Vothwang am Kräherwald ein einmaliger Beitrag von 50 M. bewilligt.

Gemeinderat Karl Eitel stellt den Antrag, die technische Bewirtschaftung der Stadtwaldungen durch die Staatsforstverwaltung auf 1. Juni 1908 zu kündigen, da es ein allgemeiner Wunsch der hiesigen Bürgerschaft sei, daß die Stadt für die Bewirtschaftung ihrer Waldungen wieder einen Stadtförster anstelle. Wie er erfahren habe, laufe die 10jährige Wirtschaftperiode durch die Staatsforstverwaltung auf 1. Juni 1908 ab und müsse die Kündigung 6 Monate vorher, also vor dem 1. Dezember 1907 erfolgen, andernfalls die Staatsbeförderung weitere 10 Jahre dauere. Nachdem der Antrag des Eitel aus der Mitte der bürgerlichen Kollegien lebhaft unterstützt wird, erklärt der Vorsitzende, daß er es bei der außerordentlichen Wichtigkeit des Gegenstandes für verfehlt halten würde, eine Entscheidung sofort in heutiger Sitzung zu treffen. Es wird hinach beschlossen, in einer demnächst anzuberaumenden öffentlichen Sitzung über den Antrag des Eitel zu beraten.

Die Bürger von Sprollenhaus stellen die Bitte, es möge in ihrer Parzelle neben dem Schulläuten wieder das allabendliche Betglöckläuten mittelst der Schuluhrglocke eingeführt werden und hat sich Schullehrer Böttinger bereit erklärt, das Läuten gegen eine angemessene Belohnung zu besorgen. Es wird beschlossen, dem Wunsche der Einwohner von Sprollenhaus zu entsprechen und dem Schullehrer Böttinger für die Besorgung des Schul- und Betglöckläutens vom 15. Nov. ds. J. an eine jährliche Belohnung von 20 M. aus der Stadtkasse auszugeben.

Es folgen Dekreturen, Vausachen und verschiedene kleinere Gegenstände.

Standesbuch-Chronik der Stadt Wildbad
vom 19. Oktober bis 7. November 1907.

19. Okt. Gänthner, Wilhelm Jakob Heinrich, Holzhauser in Sprollenhaus, 1 Sohn.

- 20. „ Tubach, Jakob Philipp, Schlosser hier, 1 Sohn.
- 22. „ Rieinger, Karl Wilhelm, Bäckermeister hier, 1 Sohn.
- 24. „ Hammer, Gottlob Friedrich, Maurermeister hier, 1 Tochter.
- 28. „ Volz, Karl Albert, Tagelöhner hier, 1 Tochter.
- 8. Nov. Drechsler, Johann Georg, Buchdrucker hier, 1 Sohn.
- 19. Okt. Gesehltzberger. Munk, Karl Heinrich, Lokomotivheizer in Tübingen und Helfstern, Anna von Sulz a. N.
- 19. „ Treiber, Rudolf Friedrich, Schneider hier und Greiner, Anna von Zellbach.
- 19. „ Mayer, Albert Friedrich, Zimmermann hier und Gutbub, Marta Luise hier.
- 21. „ Bott, Robert Friedrich, Gipser hier und Proß, Emma Charlotte von Lautenhof.
- 26. „ Krauß, Wilhelm Paul, Bauer hier u. Bodamer, Anna Maria, Köchin von Dornach.
- 28. Okt. Volz, Karl Friedrich, Schlosser in Kannstatt und Lutz, Pauline Karoline hier.
- 2 Nov. Krauß, Friedrich Hermann, Küfer hier und Rieinger, Anna Wilhelmine hier.
- 7. Nov. Großmann, Maximilian, Maurer hier und Martini, Elisabeth Katharine hier.
- 24. Okt. Berger, Philipp, Tagelöhner hier und Proß, Johanna Friederike hier.
- 24. Okt. Batt, Karl David, Maler hier und Kestler, Sofie Karoline hier.
- 31. Okt. Ruof, Julius Albert, Metzger in Zuffenhausen und Linker, Pauline Wilhelmine, Dienstmagd in Zuffenhausen.
- 31. Okt. Glück, Josef Georg, Konditor in Offenburg und Riehle, Johanna Maria Anna in Ortenberg.
- 2. Nov. Kummer, Christian Heinrich, Kutscher in Wildberg und Eitel, Luise Friederike hier.
- 3. Nov. Keller, Rudolf Friedrich, Holzhauer in Sprollenhaus und Mößinger, Sofie Marie in Sprollenhaus.
- 23. Okt. Lampart, Friederike, Tochter des Dienstknecht Gottfried Lampart hier, 3 Wochen alt.
- 4. Nov. Funk, Ludwig, Sohn des Gastwirts Robert Fr. Funk hier, 3 Monate alt.

Bei der gestrigen Gesüßel-Verlosung des Canaria- und Vogelzüchter-Vereins Wildbad fielen auf folgende Nummern die Gewinne:

Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.
6	26	291	9	741	68
20	6	323	69	742	70
21	46	338	71	756	12
58	30	371	64	766	77
66	43	380	36	769	75
71	59	387	18	793	75
76	19	412	25	809	5
84	34	426	67	854	17
100	27	459	4	905	52
106	62	475	15	906	32
115	72	485	35	908	41
117	11	494	60	917	65
130	66	497	33	923	55
133	16	532	50	925	40
162	21	542	73	927	22
176	74	573	31	939	42
192	51	578	76	942	1
200	53	590	44	951	14
205	56	591	57	955	49
210	24	594	48	959	28
214	23	596	10	960	47
236	61	631	63	994	2
242	20	658	3		
247	29	681	54		
253	8	700	39		
273	13	705	45		

Die Gewinne sind:

- 1-4 Gänse
- 5-9 Enten
- 10-43 Hühner
- 44-48 Kräftfutter
- 49-77 je ein paar Tauben.

Die Gewinne können sofort im Gasthaus zur „alten Linde“ gegen Abgabe des Loses abgeholt werden. Diejenigen Gewinne, welche bis Dienstag nachmittag 5 Uhr nicht abgeholt sind, werden nach Ablauf dieser Frist öffentlich versteigert.

Schon Tags vorher müssen die für die laufende Nummer **Inserate** und zwar längstens bis 4 Uhr nachm. bei der Expedition d. Bl. eingebracht sein. Später einlaufende Inserate finden für die folgende Tages-Nummer keine Berücksichtigung.

Ronnefeldt's Thee
vom 1. bis 24. Dezember in künstlerisch ausgestatteten **Gratis-Weihnachts-Dosen.**
J.T. Ronnefeldt, Thee-Import, Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Der Ortsweg in Sprollenhaus ist infolge von Grabarbeiten zur Wasserleitung bis **23. November ds. J.** für Fuhrwerke weiter **gesperrt.**
Wildbad, den 17. November 1907.
Stadtschultheißenamt: B ä g n e r.

Ziegel-Verkauf.

Solange noch Vorrat, gebe gute alte Ziegel vom Hotel Belle vue das Hundert zu 2 Mark ab.
Robert Krauß,
Maurermeister

Teile meiner werten Kundenschaft mit, daß das Geschäft von meinem Mann vom 1. November ab auf meinen Namen übertragen worden ist.

Therese Mündinger
Metzgerin.

Oefen Wir sind im Begriffe nach Leopoldstraße 11 umzuziehen!

Darum verkaufen wir unseren Lagerbestand in Oefen aller Art besonders billig **Eine Serie einzelner, teils auch gebrauchter Saal-, Fabrik- u. Zimmeröfen geben wir unter Preis ab**
H. KÜLSHEIMER NACHF.
Pforzheim
jetzt nur noch Leopoldstrasse 11.

L A G E R

Oefen Herden Waschkesseln Backöfen
Steinkohlen-Öfen von 17 Mark an
Irische Dauerbrand-Öfen von 13 Mark an [ausgemauert]

Fr. Krauss
Schlosserei und Herdgeschäft.

Militär-Verein Wildbad
„Königin Charlotte“

Dienstag, 19. November 1907
abends 8 Uhr

Singstunde

im Gasthaus zur „Sonne“.
Der Vorstand.

Von Dienstag früh 8 Uhr ab

Schweinefleisch

das Pfund zu 70 Pfg. zu haben bei Lutz, Löwenbergstraße.

Konkurrenzlos!



Herren-Stiefel

Damen- u. Kinder-

Stiefel

Außerordentlich billig (nur 1a Ware).

LEO MÄNDLE'S

Schuh-Fabriklager

PFORZHEIM

Deimlingstrasse Ecke Markt.
Reparaturen gut und billig.

Schriftl. Nebenverdienst hochlohn. Bertr. 2c. — Prospekt frei.
Joh. G. Schulz, Verlag, Cöln.

Evangel. Kirchenthor Wildbad.

Heute abend

Singstunde

Damen 7/8 Uhr
Herren 7/9 Uhr.
Neue Beiträge erwünscht.

Der Vorstand.

Kräftiger **Gesunder**
Haustrunk **Most**
ist
Plochinger
Apfelmoststoff
100 Literpaket nur 4. Mk.
Keine Chemikalien **Nur Früchte**
deshalb der natürlichste Volksstrunk.
— Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben. —
Alleinige Vertretung für Wildbad und Umgebung
C. W. Bott, Wildbad.

Modern
und von unübertroffener Haltbarkeit sind die weltbekanntesten
Spieß-Stiefel
Beste Rohware.
Für Damen und Herren.
Alleinvertreter für Wildbad u. Umgebung.
Wilhelm Treiber
Schuhmachermeister
Beim König Karls-Bad
Hinter Hotel Klumpp.
Anfertigung nach Maß.
Reparaturen prompt und billig.

Drucksachen aller Art
stellt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei**

Tranolin
bestes Präparat zum Einfetten von
Schuhzeug, macht haltbar, wasserdicht u.
dauerhaft. Ueberall zu haben.
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

